

# Hilfe für Frauen und Kinder bei Drogenabhängigkeit

**D**rogenhilfe für Frauen, weibliche Angehörige und Kinder von Drogenabhängigen berücksichtigt die spezifische Lebenssituation sowie die Bedürfnisse der Betroffenen. Frauen und Kinder werden auf ihrem Weg in ein unabhängiges, gewaltfreies, selbstbestimmtes und zufriedenes Leben unterstützt.

**GO** hat mit Frau Anne Leuders, Dipl. Sozialarbeiterin (FH) und Leitung Lilith – Mutter + Kind vom Lilith e.V. in Nürnberg, gesprochen.

**GO:** Wir danken Ihnen, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen. Seit wann gibt es den Lilith e.V.? In welchen Regionen sind Sie vertreten?

**FRAU LEUDERS:** Lilith e.V. ist eine Einrichtung der Nürnberger Drogenhilfe. Wir erreichen jährlich ca. 700 Frauen in unseren verschiedenen Arbeitsbereichen: Streetwork, Frauencafé, Frauenberatung, Zeitraum-ambulant betreutes Einzelwohnen sowie in unseren Arbeitsprojekten. Im kommenden Jahr feiern wir unser 25-jähriges Jubiläum. Der Großteil der Klientel wohnt in Nürnberg. Da es aber keine vergleichbare Einrichtung in Mittelfranken gibt, wenden sich immer wieder auch Frauen aus anderen Regionen an uns. Auch erhalten wir häufiger Anfragen von Fachkräften aus ganz Bayern, wenn es um die Versorgung von Frauen geht, die illegale Drogen konsumieren und Kinder haben oder schwanger sind. Unsere Fortbildungen zu Themen wie „Kinder Drogen konsumierender Eltern“, „Schwangerschaft und Sucht“, „Crystal“, „Kindeswohlgefährdung“ u.a. werden deutschlandweit angefragt.

**GO:** Was war der Anlass für die Gründung des Vereins und wem können Sie helfen?

**FRAU LEUDERS:** Unsere verschiedenen Angebote richten sich an Frauen, die illegale Drogen konsumieren, konsumiert haben oder substituiert sind sowie an die Kinder, welche mit betroffenen Elternteilen zusammenleben. Auch weibliche Angehörige können sich an Lilith e.V. wenden. Darüber hinaus beraten wir auch Fachkräfte aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen, die mit der Zielgruppe Kontakt haben zu den Themen Schwangerschaft und Kinder. Wir verstehen unseren Einsatz auch als politische, feministische Arbeit und wenden uns daher auch an die Politik, an die Öffentlichkeit bzw. Fachöffentlichkeit. Frauen mit Drogenproblematik haben zu 80% im Laufe ihres Lebens (häufig sexualisierte) Gewalt erlebt, viele von ihnen schon in der Kindheit. Dies



ist letztendlich auch ein gesellschaftliches Problem.

Die Gründerinnen des Vereins hatten selbst schon viele Jahre in der Drogenhilfe gearbeitet und gesehen, dass betroffene Frauen gezielte Angebote benötigen, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

## Frauen sind im erheblichen Maß von Gewalt betroffen und stehen in der Drogenszene auf der untersten Stufe

**GO:** Warum wurde dieses spezielle Angebot nur für Frauen und Kinder ins Leben gerufen?

**FRAU LEUDERS:** Frauen, die aktuell oder ehemals illegale Drogen konsumieren bzw. konsumiert haben, unterscheiden sich in ihren Lebensrealitäten, ihren Konsumgewohnheiten, den Ursachen ihrer Suchterkrankung etc. erheblich von der Zielgruppe der männlichen Konsumenten. Diesen Unterschieden muss Rechnung ge-

tragen werden. Sie sind vor allem in einem erheblichen Maß von Gewalt betroffen, stehen in der Drogenszene auf der untersten Stufe der Hierarchieleiter und bedürfen eines besonderen Schutzes. Diesen finden sie in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen meist nicht in ausreichendem Maße. Frauen, die zu Lilith kommen, wissen, dass sie hier einen Schutzraum haben, in welchem sie außerhalb möglicher männlicher Kontrollen über ihre Anliegen sprechen können.

Wie für gesunde Frauen auch, gehören Kinder zur selbstverständlichen Lebensplanung von Frauen mit Drogenproblematik. Häufig sind die Schwangerschaften aber ungeplant und werden erst sehr spät bemerkt. In das Bild der Gesellschaft von einer glücklichen, gesunden Schwangeren passen sie meist nicht und so sind die werdenden Mütter in einem besonderen Maße von Stigmatisierung betroffen. Aus Scham, Schuldgefühlen und aus Angst vor Sorgerechtsentzug holen sie sich oft keine Hilfestellung.

Viele verschweigen bei Gynäkolog\*innen oder in der Geburtsklinik oft ihren Konsum mit der Folge zum Teil irreparabler Schäden für die (ungeborenen) Kinder. Diese Zielgruppe der Schwangeren, Mütter und Kinder ist trotz des hohen Unterstützungsbedarfs nur schwer erreichbar und so wurde bei Lilith immer größer



Anne Leuders im Beratungsgespräch

Foto: Lilith e.V.

Wert auf die Installation niedrigschwelliger Angebote gelegt. Hierzu zählt vor allem auch das Frauencafé, in dem Klientinnen und ihre Kinder an drei Tagen in der Woche ein gesundes, kostenloses Mittagessen bekommen. In Kombination mit sichtbaren, expliziten Angeboten für Schwangere, Mütter und Kinder gelingt es so, in Kontakt mit der Zielgruppe zu kommen, das Vertrauen zu gewinnen und sie adäquat zu beraten und zu begleiten.

Schon zur Gründungszeit von Lilith e.V. hat sich gezeigt, dass viele betroffene Frauen Kinder mitbringen. Damit die Frauen überhaupt die Angebote einer Drogenhilfeeinrichtung in Anspruch nehmen können, bedarf es einer Kinderbetreuung zu den Beratungs- und Therapiezeiten der Mütter. Zu den Öffnungszeiten unseres Frauencafés steht den Kindern ein gesondertes pädagogisches Spielangebot zur Verfügung. Wir möchten, dass die Frauen in dieser Zeit in Ruhe ihre Themen ansprechen können und nutzen diese Zeiten gleichzeitig dafür, die Kinder zu unterstützen. So wurde der Arbeitsbereich Liliput - Mutter + Kind ins Leben gerufen. Mittlerweile wurden die Angebote stark ausgeweitet.

Betroffene Kinder sind einem besonders hohen Risiko für Vernachlässigung und Misshandlung ausgesetzt. Der Großteil von ihnen entwickelt im Laufe des Lebens später selbst eine Sucht- oder auch psychische Erkrankung. Dies können wir nur dadurch verhindern, dass wir den Kindern frühzeitig spezielle Hilfen anbieten. In der Suchthilfe werden die Kinder nach wie vor oft nicht hinreichend gesehen. Familien, die an die Kinder- und Jugendhilfen oder an medizinische Einrichtungen angebunden sind, verschweigen dort häufig ihre Suchterkrankung. Dabei sind die Kinder meist sehr isoliert und können mit niemandem über ihre zum Teil hoch belastete Situation sprechen. So bleiben sie häufig allein in ihren akuten Notlagen und die Chancen für präventive Maßnahmen werden nicht ergriffen.

### Unterstützung für Mutter und Kind

**GO:** *Wie viele Frauen und Kinder werden von Ihnen und Ihrem Team betreut?*

**FRAU LEUDERS:** In allen Arbeitsbereichen von Lilith e.V. werden Mütter in ihrer Rolle als Mutter mit ihren Ressourcen und den Unterstützungsbedarfen sowie die Kinder gesehen. Allein im Arbeitsbereich Liliput - Mutter + Kind werden jährlich bis zu 90 Mütter, über 20 Schwangere und fast 150 Kinder erreicht.

**GO:** *Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen dafür zur Verfügung?*

**FRAU LEUDERS:** In den letzten Jahren konnten wir unsere Stellen ausweiten auf eine Halbtagsstelle für eine Erzieherin und 2 sozialpädagogische Vollzeitstellen, die sich 3 Fachkräfte teilen. Für Projekte

können wir gelegentlich Zusatzstunden einrichten.

**GO:** *Welche Angebote können genutzt werden? Gibt es ein Angebot, das Ihnen besonders am Herzen liegt?*

**FRAU LEUDERS:** Die Angebote im Arbeitsbereich Liliput - Mutter + Kind sind vielfältig.

Ganz praktisch und niedrigschwellig seien hier zunächst die Angebote genannt, die wir gemeinsam mit dem Frauencafé anbieten können: Kleiderkammer, Sachspenden, rechtliche Sprechstunden, Internetzugang, Waschmaschine, Mittagessen, Kochkurse etc. Wir verfügen auch über ein medizinisches Sprechzimmer mit einem Ultraschallgerät und einem gynäkologischen Stuhl, da uns vor allem auch die frühzeitige Erkennung von Schwangerschaften wichtig ist.

Für (werdende) Mütter bieten wir im Rahmen unserer Einzelfallarbeit Beratung und Begleitung an. Dabei spielt die Vermittlung in die Kinder- und Jugendhilfen sowie in die medizinischen Hilfen eine große Rolle. Außerdem stellen wir verschiedene Gruppenangebote und Informations- und Präventionsveranstaltungen bereit. Hier ist besonders das sonntägliche Familienfrühstück „Wir frühstücken uns schlau“ zu nennen.

Wie der Name schon sagt, handelt es sich um ein gemütliches Frühstück, an dem die Frauen sich treffen und austauschen können, gepaart mit einem Angebot der Familienbildung. Dabei sind die Themen auf die Lebensrealitäten und Bedürfnisse der Familien zugeschnitten. Besonders wichtig ist uns das jährlich durchgeführte Erziehungskompetenztraining in der Gruppe. In diesem Jahr starten wir, wissenschaftlich begleitet, mit einem speziell für die Zielgruppe neu entwickelten Programm, SHIFT+.

Den Kindern bietet die Erzieherin mehrmals wöchentlich ein pädagogisches Spiel- und Förderangebot im Rahmen der Kindergruppe, aber auch im Einzelsetting. Auch die Kinder können Einzelberatung in Anspruch nehmen. Darüber hinaus führen wir regelmäßig eine „Trampolingruppe“ durch, ein spezielles Angebot für Kinder aus suchtbelasteten Familien. Vielen Eltern fällt es schwer, ihre Kinder in eine solche Gruppe gehen zu lassen, da sie Angst haben, die Kinder könnten von problematischen Situationen in der Familie berichten. Die ersten Stunden dieses Gruppenangebotes starten wir daher wenn möglich mit einem therapeutischen Reiten, Selbstverteidigungstraining o.ä.. So motivieren wir die Familien, gewinnen deren Vertrauen, und gleichzeitig stärken wir die Kinder.

Für suchtbelastete Familien sind gemeinsame, nachhaltige, schöne Erlebnisse eine der wichtigsten Coping Strategien. Regelmäßig unternehmen wir mit Müttern und Kindern Ausflüge, vom Ponyrei-

ten, Naturerlebnissen bis hin zu kulturellen Ereignissen ist alles dabei.

Unser Angebot der Frühen Hilfen, das sich an Schwangere und Frauen mit kleinen Kindern richtet, liegt mir besonders am Herzen. Hier können wir nicht nur beraten, vermitteln und begleiten, sondern auch fallübergreifend Netzwerke mit verbindlichen Kooperationsstrukturen zur Sicherstellung des Kindeswohls aufbauen.

In der frühen Phase der Familiengründung sind (werdende) Mütter besonders motiviert, ihr Leben neu zu gestalten. Viele möchten sich ein Leben ohne Konsum aufbauen. Wenn wir (werdende) Familien zu einem so frühen Zeitpunkt erreichen, ist die Chance, dass die Kinder bei ihren Eltern (-teilen) ohne eine dauerhafte Schädigung aufwachsen können, deutlich höher. Schon die Mütter selbst sind häufig in suchtbelasteten Familien aufgewachsen, haben (sexualisierte) Gewalt erlebt und keine sichere Bindung erfahren. Wenn sie dieses „Erbe“ nicht an ihre Kinder weitergeben sollen, brauchen sie intensive Unterstützung. Ein therapeutisches Suchthilfeangebot zum Start in ein Leben ohne Drogen allein ist hier nicht ausreichend. Vielmehr bedarf es einer langjährigen, konstanten Begleitung vor allem zu den Themen Trauma, Bindung und Erziehungskompetenz. Im Rahmen der Frühen Hilfen können wir unser Fachwissen auch an Fachkräfte weitergeben, die im Sucht-, Kinder- und Jugendbereich und in den medizinischen Hilfen tätig sind. Dies kann in Form einer Fallberatung geschehen, oder durch ein fallübergreifendes Coaching.

So konnten wir vor 2 Jahren das Thema „Schwangere Frauen in der Suchthilfe“ auf einer Fachtagung des Bezirks Mittelfranken einbringen. Hieraus ist eine Arbeitsgruppe entstanden, mit dem Ziel, die Versorgung von Schwangeren, die legale oder illegale Suchtmittel konsumieren, in ganz Mittelfranken zu verbessern. Seit 2018 finanziert der Bezirk Mittelfranken auf Empfehlung der Arbeitsgruppe nun jeweils 3-tägige Schulungen für alle psychosozialen Suchtberatungsstellen des Bezirks. Wir führen diese Fortbildungen gemeinsam mit einem Substitutionsarzt aus Nürnberg durch. Neben der Wissensvermittlung geht es hier auch darum, dass in den jeweiligen Regionen die dringend erforderlichen Kooperationen zur verbesserten Versorgung der Zielgruppe und zur Sicherstellung des Kindeswohls aufgebaut werden.

### Mehr Hilfe durch Kooperationen und Netzwerkarbeit

**GO:** *Wodurch erfahren die betroffenen Frauen von diesen Angeboten?*

**FRAU LEUDERS:** Bei Lilith e.V. wurde von Anfang an Wert auf gute, gelingende Kooperationen mit anderen Institutionen gelegt. Im Jahr 2009 haben wir einen Fachtag zum Thema „Kinder aus suchtbelaste-

ten Familien“ organisiert und anschließend den interdisziplinären Arbeitskreis „Kind Sucht Hilfe“ gegründet. So sind wir im Hilfesystem gut bekannt. Viele Nürnberger Jugendämter, Geburtskliniken, Substitutionspraxen, Suchthilfeeinrichtungen etc. vermitteln Klientinnen direkt an uns. Aber auch in der Drogenszene hat sich herumgesprochen, dass wir entsprechende Angebote für (werdende) Mütter haben und ein Besuch in unserem niedrigschwelligen Frauencafé erleichtert es den Klientinnen den ersten Schritt in unsere Einrichtung zu wagen. Aktuell konsumierende (werdende) Mütter werden zudem durch unsere Streetworkerinnen gut erreicht und können so oft zu Liliput - Mutter + Kind vermittelt werden. Selbstverständlich stehen wir auch in regelmäßigem Austausch mit unseren anderen Arbeitsbereichen. Wo eine Vermittlung an den Mutter-Kind-Bereich nicht gelingt, coachen wir die Kolleginnen zu allen Fällen von Schwangeren, bzw. Familien mit Kindern.

**GO:** *Wodurch sind die Frauen in die „Suchtfälle“ geraten?*

**FRAU LEUDERS:** Die Gründe sind vielfältig und müssen natürlich immer auch individuell betrachtet werden. Grundsätzlich lässt sich jedoch sagen, dass 80% der Frauen mit Drogenproblematik zum Teil schwerste Gewalt erlebt haben, häufig in Form sexualisierter Gewalt schon in der Kindheit. Die Flucht in die Drogen ist für viele Betroffene eine Form von Therapie, um das Erlebte überhaupt aushalten zu können. Hinzu kommt, dass zahlreiche unserer Klientinnen eine Doppeldiagnose aufweisen, also gleichzeitig unter Depressionen, einer Borderlinestörung oder auch Psychosen leiden. Nicht immer ist klar, ob die psychische Erkrankung durch Drogenkonsum ausgelöst wurde, oder aber Drogen als eine Art Selbstmedikation dienen, um mit der psychischen Erkrankung besser umgehen zu können.

Der Konsum von Crystal Meth weist in seinen Ursachen und Auswirkungen viele Besonderheiten auf. Gerade Frauen mit Mehrfachbelastungen wie Beruf, Kindererziehung und Haushalt greifen auf Crystal zurück, um den gesellschaftlichen Anforderungen einer guten Mutter, Hausfrau, Ehefrau und der Berufstätigkeit gewachsen zu sein. Das funktioniert eine Zeit lang oft auch sehr gut.

**GO:** *Was würden Sie sich wünschen, damit Frauen erst gar nicht in die Drogenabhängigkeit geraten?*

**FRAU LEUDERS:** (Sexualisierte) Gewalt an Mädchen/Frauen ist nicht nur ein individuell erlebtes Ereignis sondern, vor allem auch ein gesellschaftliches Thema, das gesellschaftlicher Änderungen bedarf. So würden wir uns z.B. wünschen, dass Mädchen und Jungen besser gestärkt werden, sich außerhalb gesellschaftlich nominier-

ter Rollenbilder und Anforderungen entwickeln zu dürfen. Dies würde die Chancen für ein selbstbestimmtes Leben ohne Drogen erhöhen. Den meisten Frauen, die die Angebote von Lilith e.V. nutzen und sexualisierte Gewalt als Kind erlebt haben, wurden keine adäquaten Hilfsangebote, wie beispielsweise eine Traumatherapie bereitgestellt. Oft hatten sie nicht einmal eine Vertrauensperson, an die sie sich wenden konnten, oder es wurde ihnen erst gar nicht geglaubt. Hier sind auch Erzieher, Lehrer und die Jugendhilfen gefragt, damit nicht nur an eventuellen Verhaltensauffälligkeiten der Kinder bzw. Jugendlichen gearbeitet wird, sondern Trauma spezifische Hilfen angeboten werden. Und natürlich bedarf es mehr präventiver Arbeit zum Thema Drogen. Eine der wichtigsten Maßnahmen für uns wären aber Angebote für alle Kinder, die in suchtblasteten Familien aufwachsen. Sie stellen die größte Risikogruppe, im Laufe ihres Lebens selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln. Allein in Deutschland haben über drei Millionen Kinder und Jugendliche mindestens einen suchtkranken Elternteil. Erfolgversprechende Interventionen, um die Lebensrealitäten der betroffenen Kinder zu verbessern, sind unter anderem auch die frühzeitige Arbeit mit (werdenden) Müttern und Vätern. Hier gilt es nicht nur das Thema Sucht und deren Folgen aufzugreifen, sondern gerade auch an Erziehungsvorstellungen und -Stilen, Bindungsstörungen, familiäre Belastungen etc. zu arbeiten. Für uns stellt die Stärkung der betroffenen Kinder und die Arbeit mit den Müttern, die größte erfolgversprechende Chance der Prävention dar.

### Die Themen Sucht und Drogen sind nach wie vor stark tabuisiert

**GO:** *Wo sind derzeit die größten Probleme?*

**FRAU LEUDERS:** Die Themen Sucht und Drogen sind nach wie vor stark tabuisiert. Schwangere und Eltern(-teile) mit Drogenproblematik werden gesellschaftlich stigmatisiert und wenden sich mit ihren vielfältigen Schwierigkeiten aus Scham, Schuldgefühlen sowie aus Angst vor Sorgerechtsentzug kaum offen an das Hilfesystem. Dieses wiederum bietet keine sichtbaren, expliziten, niedrigschwelligen Angebote für diese Zielgruppe. Vor allem auch betroffene Kinder erhalten kaum Hilfestellungen. Nur ca. 10% der Suchtberatungsstellen in Deutschland stellen den Kindern überhaupt ein Angebot bereit. Im Kindergarten und in der Schule fallen viele von ihnen durch ihr Verhalten zwar auf, aber die Hintergründe der Verhaltensauffälligkeiten werden nicht oder erst zu spät erkannt. So bleiben die meisten von ihnen allein und haben niemanden, mit dem sie über ihre hoch belasteten Lebenssituationen sprechen können. Vielmehr schützen diese Kinder ihre suchtkranken Elternteile oft und tun alles dafür, dass niemand von

außen einen Einblick in das Familienleben erhält. Sie übernehmen die Verantwortung für die Familie und meinen, dafür Sorge tragen zu müssen, dass es keinesfalls zu einem Sorgerechtsentzug und damit zu einer Trennung der Familie kommen darf.

**GO:** *Was müsste in dem Umfeld geändert werden, um den Frauen und Kindern noch besser und schneller helfen zu können?*

**FRAU LEUDERS:** Es wäre unbedingt notwendig, dass pädagogische Fachkräfte wie Erzieher und Lehrer, aber auch das System der medizinischen sowie der Kinder- und Jugendhilfen befähigt werden, einen Drogenkonsum in einer Familie besser zu erkennen, die Lebensrealitäten betroffener Kinder zu erfassen und sensibel fachlich kompetent und adäquat darauf reagieren zu können. Eine hilfreiche Intervention wird nur gelingen, wenn die Fachkräfte der Klientel wertschätzend gegenüber treten, um die Hintergründe, die Ursachen, Funktionen und Folgen einer Suchterkrankung wissen.

**GO:** *Stehen die betroffenen Frauen in einem Arbeitsverhältnis und ggf. was können die Arbeitgeber tun und auch die Kolleginnen und Kollegen?*

**FRAU LEUDERS:** Arbeitgeber können präventiv wirken, indem sie ein gutes Auge auf die Mitarbeiter/-innen haben, gerade was (Mehrfach-) Belastungen von Frauen betrifft. Mehr Betriebe mit einer familien- und frauenfreundlichen Unternehmenskultur wären wünschenswert. Zudem können sie das Thema Sucht im Betrieb aufgreifen und signalisieren, dass sie auch zu diesem Thema ein „offenes Ohr“ haben, ohne dass gleich mit Sanktionen gedroht wird. Für Arbeitgeber und die Belegschaft gilt gleichermaßen, dass Betroffene nur mit einer wertschätzenden Haltung erreicht werden. Sucht hat immer auch eine Funktion, ist keine Persönlichkeitsschwäche, sondern eine schwere Erkrankung.

Haben sie den Verdacht, dass ein Beschäftigter Alkohol oder Drogen konsumiert, so sollten sie nicht einfach wegsehen, sondern die Betroffenen darauf ansprechen. Sucht hat immer auch was mit Heimlichkeiten zu tun. Eine erste hilfreiche Botschaft kann daher sein: „Ich sehe, dass Du Probleme hast und dass Du konsumierst“. Gleichzeitig sollte immer vermittelt werden, dass man die Betroffenen deshalb nicht verurteilt, sondern dass man sich sorgt und Hilfe anbieten möchte. Arbeitgeber und Betroffene können sich nach Suchthilfeeinrichtungen in der Umgebung erkundigen und darauf verweisen.

Ein Großteil der Frauen mit einer schweren Suchterkrankung steht in keinem Arbeitsverhältnis. Dabei ist Arbeit als Unterstützung in Hinblick auf eine Tagesstruktur, Wertschätzung, Anerkennung, (Wieder-) Entdeckung der eigenen Fähigkeiten etc. sehr wichtig. Die Arbeitspro-

jekte bei Lilith e.V. spielen daher als Unterstützungsangebot für die Frauen eine wesentliche Rolle.

### In der Schwangerschaft haben suchtkranke Frauen einen großen Wunsch ihr Leben zu verändern

**GO:** Haben Sie auch eine Empfehlung für die behandelnden Ärzte?

**FRAU LEUDERS:** Im Praxisalltag von Ärzten bleibt oft wenig Zeit, für intensive, individuelle Gespräche. Gerade bei schwangeren Patientinnen würden wir uns sehr wünschen, dass psychische und Suchterkrankungen bei der Anamnese mit erfragt werden. Viele Frauen werden ihren Konsum trotzdem nicht offen legen. Ärzte sollten daher das Thema von sich aus ansprechen und gleichzeitig signalisieren, dass sie gegebenenfalls nicht „den Zeigefinger erheben“, sondern Verständnis haben und die Klientinnen wertschätzen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Reaktion der Ärzte auf die Schilderungen von Drogenkonsum in der Schwangerschaft sehr wichtig ist. Damit Klientinnen sich in Folge nicht abwenden, gilt es nicht erschrocken oder abwertend zu reagieren, sondern interessiert und unterstützend.

Schwangere suchtkranke Frauen haben einen großen Wunsch, ihr Leben zu verändern. Gleichzeitig kann die Zeit der Schwangerschaft für diesen Personenkreis hoch belastend sein.

Durch die körperlichen Veränderungen und die notwendigen Untersuchungen können traumatische Erlebnisse sexualisierter Gewalt wieder hochkommen, gerade dann, wenn in dieser Zeit keine Drogen konsumiert werden. Dies führt oft dazu, dass die Frauen, trotz der hohen Motivation, unter Umständen die Dosis eher erhöhen. Sie brauchen daher eine gute, traumasensible medizinische und psychosoziale Begleitung. Um zu zeigen, dass in der betreffenden Praxis das Thema Sucht/Drogen und Schwangerschaft nicht tabuisiert wird, kann es auch hilfreich sein, wenn schon im Wartezimmer Plakate oder Flyer mit entsprechenden Hilfsangeboten ausliegen.

Kinderärzte erfahren oft von Entwicklungsverzögerungen, Behinderungen und Verhaltensauffälligkeiten betroffener Kinder, ohne dass ihnen als mögliche Ursache eine Drogenproblematik in der Familie offen gelegt wird. Sie sollten immer im Blick haben, dass Konsum eines Elternteils eventuell ein belastender Faktor in der Familie sein könnte. Wir würden uns wünschen, dass gerade auch Kinder- und Hausärzte einen guten Blick auf die psychosoziale Situation und die Versorgung der Kinder haben und um die Lebensrealitäten von Kindern aus suchtbelasteten Familien wissen.

Zur Sicherung des Kindeswohls ist eine gute Kooperation mit den Jugendämtern vor Ort hilfreich. So können Ärzte, die

sich um eine Familie sorgen beispielsweise auch Unterstützung in Form einer anonymisierten Fallberatung bekommen.

**GO:** Welche Empfehlungen haben Sie für andere Regionen und wie können Sie in den Regionen unterstützen?

**FRAU LEUDERS:** Um eine nachhaltige und wirksame Hilfe für betroffene Frauen und Kinder anbieten zu können, bedarf es zunächst des Aufbaus eines interdisziplinären Netzwerkes mit allen Fachkräften, welche mit der Zielgruppe in Kontakt stehen. Dies erfordert viel Zeit und Fachwissen. Ohne verbindliche Kooperationsstrukturen, gelingt es aber kaum, Fachkräfte zum Thema zu sensibilisieren, die Zielgruppe zu erreichen und Handlungssicherheit aller Fachkräfte gerade in Hinblick auf das Kindeswohl zu schaffen. Angebote an die Zielgruppe sollten möglichst niedrigschwellig, Akzeptanz orientiert, sichtbar und ganzheitlich gestaltet sein.

Wir möchten unsere langjährigen Erfahrungen und unser Fachwissen gerne weitergeben, damit die Versorgung Schwangerer, Mütter und der betroffenen Kinder flächendeckend verbessert wird. Hierfür haben wir unsere Fortbildungsangebote konzipiert, in denen es sowohl um

die Vermittlung von Fachwissen als auch um Unterstützung beim Aufbau von Angebotsstrukturen, Netzwerken und Kooperationen geht.

**GO:** Herzlichen Dank für dieses Interview und die wertvolle Hilfe für Frauen und Kinder.

*Wir wünschen Ihnen und Ihrem Team viel Kraft für Ihre wichtige Arbeit.*

**Weitere Informationen finden Sie unter:**

<https://www.lilith-ev.de/>  
[https://www.facebook.com/Lilith-eV-Drogenhilfe-f%C3%BCr-Frauen-und-Kinder-560907894390637/?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/Lilith-eV-Drogenhilfe-f%C3%BCr-Frauen-und-Kinder-560907894390637/?ref=page_internal)

*Das Interview wurde von Helga Friehe geführt.*

## Kontakt:

**Anne Leuders**

Dipl. Sozialarbeiterin (FH)  
 Leitung Liliput – Mutter + Kind  
 Mobil: 01 76/52 11 45 06  
 Telefon Durchwahl: 0911/43 34 69 20  
 E-Mail: [anne.leuders@lilith-ev.de](mailto:anne.leuders@lilith-ev.de)

ANZEIGE



## „Menschen helfen geht gemeinsam besser“

Seit September bereichert Dr. Ralf Krage das Chefarzt-Team an der KJF Klinik Sankt Elisabeth. Er ist Leiter der Hauptabteilung für Anästhesie und Intensivmedizin sowie Ärztlicher Leiter der Notaufnahme.

Der gebürtige Niedersachse hat nach seinem Studium seine Facharzt-Ausbildung in Hannover begonnen und am Universitätsklinikum in Düsseldorf abgeschlossen. Seit 2007 war Dr. Ralf Krage als Oberarzt am VU University Medical Center in Amsterdam beschäftigt. Er ist Facharzt für Anästhesiologie

mit der Zusatzbezeichnung „Notfallmedizin“ und besitzt das Europäische Facharzt-Diplom (DEAA) von der ESA.

„Nach 22 Jahren an Universitätskliniken habe ich mich für Neuburg ganz bewusst entschieden. Das Leistungsspektrum geht weit über das übliche Maß eines Grund- und Regelversorgers hinaus. Aber vor allem freue ich mich darauf, hier wieder das Leben zu können, warum ich mich für den Beruf des Arztes entschieden habe: Ich möchte Menschen helfen, Schmerzen lindern, ihnen mehr Lebensqualität schenken.“

[www.sankt-elisabeth-klinik.de](http://www.sankt-elisabeth-klinik.de)

**KJF**  Mut zum Leben

 **Sankt Elisabeth**  
KJF Klinik